

# EDITORIAL\*



## Willkommen im Musikdorf

Das Thema des Festivals Musikdorf Ernen lautet dieses Jahr «Die Macht der Liebe»; ein vielfältiges und zum Programmieren überaus schönes Thema mit vielen interessanten und positiven Facetten: Wozu uns die Liebe bewegt und wie sie uns beflügelt, die Liebe und die Musik, die Liebe zur Musik, die Macht oder die Kraft der Musik. Jedes Konzert ist etwas Einmaliges! Und das ganz besonders hier, wo wir sehr aussergewöhnliche Konzertprogramme zusammenstellen, wo in diesem Jahr Mozarts «Zauberflöte» in ungewöhnlichen Besetzungen ebenso Platz findet wie «Romanzen» und andere Stücke, welche die «Macht der Liebe» demonstrieren. Und so ist jedes unserer Konzerte aus Liebe und Musik – aus Liebe zur Musik – entstanden. In Ernen sorgen zudem die einmalige Stimmung und Akustik in der alten Dorfkirche oder im historischen Tellenhaus und die atemberaubende Natur dafür, dass sich alle wohl fühlen und sich in die Musik einstimmen können.

Die Liebe zur Musik hat uns alle hier versammelt. Musik verbindet uns beim Zuhören und Musizieren. Im Unterschied zur medialen Verbreitung von Musik ist in einem Livekonzert jede Person wichtig. Die Ausführenden auf dem Podium, die mit grösster Konzentration ein Werk interpretieren, haben die wichtigste Aufgabe. Aber eine Aufführung kann nur dann wirklich gelingen, wenn sich auch die Zuhörerschaft in Liebe der Musik hingibt. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel schöne Musik, Inspiration und Liebe bei unserem Festival. Ich freue mich auf Sie.

*Xenia Jankovic*

Ihre Xenia Jankovic  
Künstlerische Leiterin Kammermusik plus

## SEITE 2

«Müsigdorf Ärne,  
güet Tag!»

## SEITE 5

88 Tasten, 88 Fragen

## SEITE 9

«Verstehen, wie man  
funktioniert»

## SEITE 12

Unterdrückte Begehren

## SEITE 14

In bester Gesellschaft

## SEITE 18

Vogelfänger auf Tasten

## SEITE 21

Musikalische  
Zweisamkeiten

## SEITE 26

Konzertprogramme

## SEITE 30

Natur und Kultur  
im Landschaftspark  
Binntal

# «MÜSIGDORF ÄRNE, GÜET TAG!>>»\*

von Marianne Mühlemann

**Wie ein Preis ein Bergdorf verändert und ein Plumps-Klo einen Geldsegen generiert: Während einer Bahnfahrt verrät Intendant Francesco Walter Anekdoten und News aus dem Musikdorf Ernen, wo Wunderbares und Wunderliches auch ausserhalb der Konzerte passiert.**



Francesco Walter / Bild: Raphael Hadad

Wie er von seinem ganz persönlichen «Ereignis des Jahres 2013» erzählen will, läutet das Handy. Schon wieder! Francesco Walter stellt den Pappbecher mit dem heissen Espresso auf die Ablage vor das Fenster, hinter dem gerade der Kölner Dom verschwindet. «Müsigdorf Ärne, güet Tag!» sagt er in melodischem Walliser «Tiitsch». Was der Anrufer nicht ahnt: Das stimmt eigentlich nicht. Der Intendant

des Musikdorfs sitzt nicht in seinem Büro auf 1200 Metern über Meer, sondern im ICE von Düsseldorf nach Basel. Da gibt es weder blumige Matten noch von der Sonne verbrannte Häuser auf weissen Steinsockeln. Und weit und breit keine Musik. Das sei doch praktisch, sagt Francesco Walter, dass er dank seinem mobilen Cockpit mit iPhone und iPad auch ausserhalb des Festivals überall und jederzeit erreichbar sei. Für «sein» Musikdorf ist diesem Mann kein Aufwand zu viel. Keine fixen Bürozeiten zu haben könnte man ja auch als lästig empfinden. Nicht Mister Musikdorf: Der Intendant und leidenschaftliche Zugfahrer ist begeistert von der neuen Freiheit: «Während einer Zugfahrt Termine organisieren, Anfragen und Mails beantworten – was will man mehr?» Bis Basel hat er einiges zu tun. Die Frage nach dem persönlichen Highlight des Jahres 2013 beantwortet er kurz vor Frankfurt. Francesco Walter überlegt nicht lange: «Das war die Verleihung des Prix Montagne an das Musikdorf Ernen!» Zur Erinnerung. Als ein Projekt unter fünfzig kam es in die engere Wahl. Die Jury um Präsident Bernhard Russi nominierte neun Favoriten, die auf vorbildliche Weise einen Beitrag zur Wertschöpfung, Beschäftigung oder wirtschaftlichen Vielfalt im Berggebiet leisten. Und das Musikdorf Ernen wurde als Gewinner ausgezeichnet. Das Festival sei für die Region zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor geworden, da gut die Hälfte des Budgets von 700 000 Franken direkt in die lokale Wirtschaft zurückfliesse, heisst es in der Laudatio. Und: «Die Bevölkerung des kleinen Gommer Dorfes Ernen hat gemeinsam eine grosse Idee Wirklichkeit werden lassen.»

## **Gold für die guten Helfer**

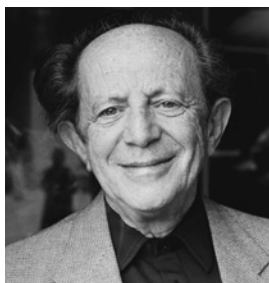
Francesco Walter ist sich bewusst, dass ein Projekt wie das Musikdorf nur als Gemeinschaftswerk funktionieren kann. Es trägt zwar inhaltlich seine Handschrift, aber getragen wird es vom Dorf, von der Region. Vom Publikum. Mit einem Teil des Preisgeldes von 40 000 Franken hat Walter als einmalige Überraschung seine rund fünfzig ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschenkt – mit einem Goldvreneli. «Die guten Helfer sind für das Musikdorf Gold wert. Das habe ich wörtlich genommen.» Der grössere Teil des Preissegens werde in die Infrastruktur investiert, das Musikdorf Ernen brauche dringend neue sanitäre Anlagen. Er lacht. Im familiären Rahmen des Musikdorfs erlebe er als Intendant manchmal Wunder und Wunderliches. In den letzten Jahren habe er das Publikum vor den Konzerten immer wieder darauf aufmerksam gemacht, wo im Musikdorf die Toilette zu finden sei, und angedeutet, dass man für eine neue Anlage sammle. Mancher Batzen sei zusammengekommen. Aber eben nicht genug. Eines Abends habe ihn der ehemalige Gemeindepräsident beiseite genommen, er möge die Ansage von den WC nicht mehr hören. «Das glaubte ich ihm gerne: Hatte er doch während des sechswöchigen Festivals jedes Konzert besucht und die Ansage jedes Mal mitbekommen!» Walter entschloss sich, einmal nichts zu sagen. Da passierte es. In der Pause sei eine Mitarbeiterin aufgelöst zu ihm gekommen und habe gefragt, was sie tun solle, ein Konzertbesucher habe das historische Plumps-Klo benützt, ein Museumsobjekt... So habe er das Thema doch wieder vors Publikum gebracht, sagt der Intendant. Das Problem mit den fehlenden WC sei in Ernen so gross, dass jemand in ein Ausstellungsstück gebrunzt habe, liess Walter seine Konzertbesucher wissen. Riesengelächter. «So viel wie an diesem Abend wurde für die Anlage nie mehr gesammelt.»

## «Bin ich ein Träumer?»

Finanzen sind das eine. Doch eigentlich geht es Francesco Walter stets nur um das andere: seine Liebe zur Musik. «Das ist es, was mich antreibt. Ich programmiere Werke, die ich selber gerne höre und die ich mit andern teilen möchte. Bin ich ein Träumer?» lautet seine rhetorische Frage. Vielleicht verbindet ihn ja genau dies mit seinem Vorgänger, dem ungarischen Pianisten György Sebök, der das Musikdorf gründete. Als er 1999 starb, übernahm Walter die Verantwortung für das Projekt. Sukzessive hat er konzeptuelle Änderungen vorgenommen und so das Festival – das heute Kammermusik- und Orchesterkonzerte, Klavierrezitale, Barockkonzerte, ein Schreibseminar mit der Krimiautorin Donna Leon, einen Meisterkurs und diverse literarische Rahmenprogramme umfasst – in die Zukunft geführt. Natürlich will auch er nicht vor leeren Reihen spielen, die Ausgaben und Einnahmen sollen in Balance sein. Doch Walter stellt klar, in Ernen sei Musik nie Mittel zum Zweck: «Das Musikdorf bietet keinen Jahrmarkt für klassische Musik, wir machen dieses Festival nicht mit dem Hintergedanken, Hotelbetten zu füllen.»

Das Thema des diesjährigen Festivals lautet übrigens: «Die Macht der Liebe». Ein Festivalthema versteht er als inhaltliche Richtschnur und Inspiration. Im Programm wird man von musikalischen Aufbrüchen und Abgründen hören, von Leidenschaft und brennendem Liebesschmerz. Natürlich rechnet der Intendant damit, dass die Natur mitspielt: Während der Sommermonate bilden Musik- und Naturerlebnis im 550-Seelen-Dorf Ernen eine einzigartige Symbiose. Er habe die Erfahrung gemacht, dass die Besucher des Musikdorfs die Tonkunst als Natursprache der Empfindungen wahrnehmen, sagt Walter. «Wer diese Magie einmal erlebt hat, kommt wieder.» Das gelte genauso für die auftretenden Musiker wie für die Konzertbesucher, die mittlerweile aus dem In- und Ausland anreisen.

Basel! Der Espresso ist kalt geworden. Noch während er aus dem Zug steigt, klingelt sein Handy: «Müsigdorf Ärne, güet Tag!» Mister Musikdorf verredet sich nie.



### Von Budapest, via Paris und USA nach ... Ernen

Mit fünf Jahren begann der 1922 in Ungarn geborene György Sebök mit dem Studium der Musik. Im Alter von 11 Jahren gab er sein erstes Klavierkonzert, und mit vierzehn Jahren trat er unter der Leitung von Ferenc Fricsay auf. Danach studierte er in Budapest bei Zoltán Kodály und Leo Weiner. 1957 liess er sich in Frankreich nieder und setzte seine Pianistenkarriere auf internationaler Ebene fort. Legendär wurden seine Konzerte und Einspielungen mit dem Cellisten Janós Starker und dem Geiger Arthur Grumiaux. Sebök nahm insgesamt über 40 Schallplatten auf. Ab 1962 unterrichtete er an der Indiana University in Bloomington und gab Meisterkurse in der ganzen Welt. 1973 entdeckte er das Bergdorf Ernen, wohin er bis zu seinem Tod 1999 jeden Sommer mit seinen Schülern zurückkehrte und 1987 das «Festival der Zukunft» gründete. György Sebök, der charismatische Musiker und sensible Pädagoge, der nie viel sprach und stets viel sagte, faszinierte durch seine Kultur und sein musikalisches Denken. PDF-Download der 36seitigen Broschüre «In memoriam György Sebök» unter [www.issuu.com/musikdorf](http://www.issuu.com/musikdorf).

# 88 TASTEN, 88 FRAGEN\*

von Marianne Mühlemann

**Oliver Schnyder überrascht in Ernen als Kurator eines exquisiten Kammermusikprogramms, in dem er auch sein eigenes Trio vorstellt: Begegnung mit einem der wenigen Schweizer Pianisten, die es international an die Spitze gebracht haben.**



Oliver Schnyder / Bild: Anna und Peter Schudel-Halm

Montagmorgen in Olten. Ein winterkalter Januartag. Oliver Schnyder reibt sich die Hände und setzt sich im Bahnhofrestaurant an einen Bistrotisch. Noch ist das Lokal fast leer. Normalerweise sitze er um diese Zeit schon am Klavier. «Ich bin heute etwas später dran», sagt der Pianist, der sich selbst als Morgenmuffel bezeichnet. Am Abend zuvor fand mit dem Rezital des deutschen Pianisten und Leiters des Lausanner Kammerorchesters, Christian Zacharias, der zweite Abend seiner neuen Konzertreihe «Piano District» statt, die Schnyder in einer ehemaligen Druckerei in Baden lanciert hat. Es ist ein Musikvermittlungsprojekt, das ihm am Herzen liegt. Hier kann er mit dem Publikum den persönlichen Kontakt pflegen. Selbstverständlich, dass er als Gastgeber bleibt, bis der letzte Gast gegangen ist,

auch wenn er nicht selber gespielt hat. Man merkt ihm die kurze Nacht nicht an. Der gebürtige Aargauer, der mit seinem Klavierspiel in den grössten Konzertsälen der Welt für Furore sorgt, ist ein Sympathieträger auf und neben der Bühne. Und, wie sich gleich zeigt, ein eloquenter, belesener Gesprächspartner. In seinem Zuhause in Ennetbaden, das er mit seiner Frau, einer Musikerin mit Affinität zur modernen Malerei, und dem sechsjährigen Söhnchen Ian teilt, gibt es nicht nur ein Studio mit zwei Steinway-Flügeln, sondern auch eine Bibliothek. «Ja, ich bin ein Bücherwurm», sagt Schnyder. «Vielleicht sollte man sagen: ein Buchstabenfresser. Ich muss alles lesen, was mir in die Hände kommt. An schönen Sätzen kann ich mich ebenso erfreuen wie an schöner Musik.»

Über ein Buch hat er unlängst den Basler Schriftsteller Alain Claude Sulzer kennengelernt. Eine mystische Begegnung. «In der Nacht, als ich Sulzers Roman «Aus den Fugen» verschlang, schrieb er mir – unbekannterweise – eine begeisterte E-Mail. Er hatte meine Haydn-Interpretation am Radio gehört.» Es muss eine Schicksalsgöttin im Spiel gewesen sein: Heute sind der musikliebende Autor und der bücherliebende Pianist beste Freunde und spannen wenn immer möglich künstlerisch zusammen. So hat etwa Sulzer, der es 2012 mit seinem Roman auf die Shortlist für den Schweizer Buchpreis schaffte, einen Essay für das Booklet von Schnyders jüngster Schubert-CD verfasst, von ihm stammt auch der Katalog mit 88 Fragen – analog zu den 88 Tasten des Klaviers. Sulzer hat sie in Anlehnung an die zwölf strukturierten Fragebogen kreiert, die Max Frisch in seinem zweiten Tagebuch (1966–1971) formulierte. Mit diesen Fragen und den Antworten darauf, hofft Schnyder, dem Publikum im Anschluss an ein Konzert einen zusätzlichen Zugang zu Interpret und Musik zu ermöglichen.

### Beethoven und Beatles

Die Begegnung mit Sulzer ist nicht das einzige glückliche Ereignis, das sich im Leben des Pianisten «zufällig» ereignet hat. Dass ihn seine Eltern in seinem Wunsch, Musiker zu werden, bedingungslos unterstützten, obwohl sie selber in nichtkünstlerischen Berufen tätig waren, auch dies sieht Oliver Schnyder als grosses Glück. Und dass er mit Emmy Henz-Diémand (bei ihr machte er 1994 das Lehr- und Konzertdiplom), mit Homero Francesch in Zürich (bei ihm erwarb er das Solistendiplom) und Leon Fleisher im amerikanischen Baltimore (bei ihm erwarb er 2001 das Graduate Performance Diploma) im jeweils richtigen Moment zu den richtigen Lehrern kam, auch das ist für ihn nicht selbstverständlich. Der Pianist versteht es, zu erzählen. Man hört ihm ebenso fasziniert zu, wie wenn er in die Tasten greift. Immer wieder wird man überrascht von der Vielseitigkeit dieses Ausnahmemusikers, der nicht nur bei Beethoven, Bach und Brahms sattefest ist, sondern auch bei den Beatles! Und seit der Radiosendung «Beatlotheek» auf SRF 2, die 2012 im Rahmen des Jubiläums «50 Jahre Beatles» ausgestrahlt wurde, ist Schnyders Beatles-Begeisterung sozusagen aktenkundig. Oliver Schnyder hat alle Platten der Liverpoolscher Band und kennt jeden ihrer Songs auswendig. Als Pianist ist er selber ein Aushängeschild mit Gütesiegel: Mit seinem leichten, makellosen Spiel verzückt Schnyder Publikum und Kritiker von London, New York bis Luzern. Klar sei er für eine kleine Gedankenspielerei zu haben. Was würde er Franz Schubert fragen, wenn er in diesem Moment durch die Tür des Bahnhofbuffets käme und sich am Nebentisch eine Suppe bestellen würde? Der Pianist

muss nicht lange überlegen. Er scheint über die Frage nicht sonderlich überrascht. Wieso auch, wo ihm der Komponist in diesen Tagen doch besonders nahe ist. «Ich würde Schubert bitten, mir aus der «Winterreise» vorzusingen», sagt Schnyder. «So wie damals, 1827, als er seinen Freunden die ersten zwölf Lieder des Zyklus vortrug und sie damit total konsternierte.»



Oliver Schnyder Trio mit Tenor Daniel Behle (3.v.l.) / Bild: Marco Borggreve

### Schauerlicher Passionsweg

Die Winterreise. Sie steckt Schnyder in Kopf und Knochen, darüber hat er noch nicht gesprochen. In dem packenden Opus auf einen Gedichtzyklus von Wilhelm Müller zeichnet Schubert einen von der Liebe enttäuschten Mann, der ziellos durch eine Winterlandschaft irrt. Es ist ein schauerlicher Passionsweg eines Einzelnen, der, hört man dem Pianisten zu, auch einem Interpreten unter die Haut geht, jedes Mal, wenn er den Zyklus angeht. In den 24 Liedern, die Schubert noch in den letzten Wochen seines kurzen Lebens überarbeitete, dringt er in die wehmütigsten Tiefen und dunkelsten Abgründe menschlicher Einsamkeit und Sehnsuchtsgefühle vor. «Er tut es mit einer Radikalität, die revolutionär ist – bis heute», so Schnyder. Eben hat er das Werk auf CD eingespielt. Eigentlich zweimal: Einmal so, wie man es kennt. Und einmal in der Fassung für Tenor und Klaviertrio: Der Hamburger Komponist und Tenor Daniel Behle, ein Sänger, der auch schon als Nachfolger des legendären Fritz Wunderlich bezeichnet wurde, hat die Bearbeitung geschaffen. Wie Schnyder ist Behle ein Multitalent: Dass die Chemie zwischen den beiden nicht nur musikalisch, sondern auch menschlich stimmt, hört man

diesem aussergewöhnlichen «Winterreise»-Projekt an. Die Intensität ist atemraubend. Mit Kammermusik setze er sich schon lange auseinander, sagt der Pianist. Für ihn sei die stete Suche nach neuen Horizonten und Herausforderungen ein fester Bestandteil seines Berufs. Dass ihn gerade die Extremsportart unter den musikalischen Gattungen besonders reizt, muss nicht verwundern. «Man soll den Mount Everest erklimmen, wenn man noch jung ist!» ist er überzeugt. Er kann sich diese Einstellung leisten: Als Perfektionist und kommunikativer Künstler, der in seinem Fach weder intellektuelle noch physische Grenzen kennt, bringt er alle Voraussetzungen für einen erfolgreichen Gipfelsturm mit. «Kammermusik ist mein Ventil», sagt der 40jährige. Er genieße es, im musikalischen Austausch mit Kollegen der Einsamkeit als Pianist zu entfliehen. Auch wenn im Konzert die Töne stets spielend leicht und unbeschwert strömen, gebe es Tage, wo er die Zeit am Instrument als Gang durch die Hölle erlebe, verrät der Ausnahmepianist. Acht Stunden am Flügel im einsamen Kämmerlein, das sei nie nur Zuckerschlecken, auch wenn man sich dabei mit der schönsten aller Künste, mit Musik, auseinandersetze. «Zuweilen fühlt sich die zermürbende Forscherarbeit als Tortur an.» Wenn er Videoaufzeichnungen von sich anschaut, sei er selber überrascht von der sorglosen Leichtigkeit, die er ausstrahle. «Gleichzeitig weiss ich, wie ich mich inwendig gefühlt habe. Äussere Wirkung und innere Wahrheit sind zwei unterschiedliche Welten.»

### Ein Gipfeltreffen

Im Leben sei er ein Alphonse, sagt der Pianist. Aber in der Musik wolle er mehr als ein Einzelkämpfer sein. Deshalb habe er vor zwei Jahren das Oliver Schnyder Trio gegründet. Zusammen mit dem Geiger Andreas Janke und dem Cellisten Benjamin Nyffenegger – beide spielen unter anderem als Solisten im Tonhalle-Orchester Zürich – sei es ihm nun möglich, gemeinsam mit zwei Spitzenmusikern auf Augenhöhe zu musizieren. In Ernen wird das Oliver Schnyder Trio zusammen mit Gästen in zwei Tagen sechs Konzerte bestreiten. Ein exquisites Kammermusikprogramm hat Schnyder zusammengestellt, in dem Schubert mit diversen Werken vertreten ist. Neben der «Winterreise» (mit Tenor Daniel Behle als Solist) gibt es das Klaviertrio Nr. 2 in Es-Dur, mit dem das Oliver Schnyder Trio 2012 in der Tonhalle sein Début gefeiert hat. Auch Alain Claude Sulzer wird ins Musikhof kommen, der Herr über 88 Fragen. Und zudem der Schweizer Komponist Rudolf Kelterborn (geb. 1931), dessen «Moments musicaux» (2006) Schnyder aufführen wird. Mit ihm wird «Kammermusik kompakt» zum Gipfeltreffen. Ein Mann mit reichem musikalischem Fundus: Der 83jährige Komponist dürfte einiges zu erzählen haben – man muss ihn nur fragen.

**Sechs Kammerkonzerte mit dem Oliver Schnyder Trio sowie mit dem Tenor Daniel Behle und dem Bratschisten Ryszard Groblewski im Tellensaal in Ernen am Samstag, dem 5. Juli 2014, und am Sonntag, dem 6. Juli 2014. Details auf Seite 26.**

# «**VERSTEHEN, WIE MAN FUNKTIONIERT**»\*

von Marianne Mühlemann

**Sie ist keine Jeanne d'Arc, die mit wehenden Haaren über die Tasten galoppiert: Varvara, die Preisträgerin des Concours Géza Anda 2012, bändigt Töne mit musikalischer Intelligenz. In der Klavierwoche spielt die Russin Brahms, Schumann und Prokofjew.**



Varvara Nepomnyashchaya / Bild: Priska Ketterer

Eine Weltkarriere starten mit einem Nachnamen, den sich niemand merken, geschweige denn aussprechen kann? Unmöglich! Also weg damit. Nun heisst sie bei Konzertauftritten einfach – Varvara. Zu deutsch: Barbara. Was die hochbegabte Moskauer Pianistin nicht ahnen konnte: Seit sie sich von ihrem Nachnamen getrennt hat, verfolgt er sie auf Schritt und Tritt. Wann immer über sie und ihr Klavierspiel geschrieben wird, kommen auch die 15 Buchstaben ihres verflixten Nachnamens ins Spiel – Nepomnyashchaya. Varvara kann es recht sein und egal: Sie gilt als Ausnahmeerscheinung mit und ohne Nachnamen. 2012 hat die 1983 geborene Pianistin beim renommierten Concours Géza Anda abgeräumt. Nicht nur den Hauptpreis, sondern gleich auch noch den Mozart-Preis und den Publi-

kumpspreis! Varvara ist keine Jeanne d'Arc, die mit wehenden Haaren über die Tasten galoppiert. Lieber bändigt sie die Töne mit musikalischer Intelligenz, mit luziden Nuancen und subtilen Klangfarben. Die Jury attestierte der Pianistin mit der brillanten, zuweilen unkonventionellen Technik ein hohes Mass an Eigenständigkeit und würdigte ihren Mut, Grenzen und Extreme auszuloten und dafür alles zu wagen.

### Sie weiss, was sie tut

Ja, verrät Varvara in einem Interview, es sei ihr als Pianistin ein zentrales Anliegen, stets einen eigenen Weg der Interpretation zu finden. Sie weiss genau, was sie tut – und tut es manchmal trotzdem. Etwa, wenn sie für eine neue, für sie wichtige Erfahrung in Kauf nimmt, auch mal zu polarisieren. Das Klavier hat die Russin als Fünfjährige entdeckt. Dank ihren musikinteressierten Eltern – einer Englischlehrerin und einem Mathematiker. Aufgewachsen ist Varvara mit zwei Schwestern und einem Bruder, «als ganz normales Kind, das auch mal faul ist und nicht üben will». Als Sechsjährige erlebten Varvara und ihre Familie den Zusammenbruch des Sowjetstaates hautnah. Der Wunsch, das Klavierspielen zum Beruf zu machen, erwachte erst später, als Varvara wegen einer Sehnenentzündung plötzlich nicht mehr Klavier spielen konnte. Da sei ihr bewusst geworden, dass sie ohne Musik nicht leben könne.

### Von Moskau nach Hamburg

Elf Jahre besuchte Varvara die Moskauer Gnessin-Schule, an der ihr neben schulischen Fächern auch ein umfassender Musikunterricht geboten wurde. Es war ein Lehrgang mit obligatorischem Repertoire. Der Fokus lag auf romantischer Musik. Am Tschaikowsky-Konservatorium, wo Varvara danach ihr Musikstudium aufnahm, war die Freiheit grösser: Die Studenten durften spielen, was sie wollten. Varvara begann sich ein eigenes Repertoire aufzubauen. Nach Abschluss des Studiums zog sie nach Deutschland. Bei Evgeni Koroliov in Hamburg vertiefte und erweiterte sie ihre Kenntnis des klassischen und barocken Repertoires. Bis heute ist Koroliov ihr Mentor und Vertrauter geblieben. Bei ihm kann die Russin anknöpfen, wenn sie einen Rat braucht oder eine brennende Frage hat betreffend Interpretation oder Repertoire.

Zahlreich sind die Preise und Stipendien, die Varvara sich bei Klavierwettbewerben unter anderem in Leipzig, Bremen, Zagreb und Prag erspielt hat. Der Sieg vor zwei Jahren beim Concours Géza Anda in Zürich war ihr bislang grösster Erfolg. Er habe ihr Leben verändert, sagt Varvara. Über Nacht wurde die anonyme russische Pianistin ins Rampenlicht katapultiert. Sie spürt die Verantwortung, die sie nun trägt. «Als Gewinnerin wird man mit vielen Erwartungen konfrontiert.» Sie ist bereit, dem Druck standzuhalten. Varvara hat ihr Ziel erreicht, gleichzeitig weiss sie, dass es nur ein Anfang ist, dass es immer weitergeht. «Als Künstlerin muss man sich täglich neuen Bewährungsproben stellen.» Gewohnt, sich Gedanken zu machen über das, was mit ihr passiert, läuft die Pianistin nicht Gefahr, die Bodenhaftung zu verlieren. «Wettbewerbe bieten Lebensschule», sagt sie. Man lerne seine Reaktionen kennen und die eigene Stressresistenz besser einschätzen. «Man versteht, wie man funktioniert.» Diese Selbsterkenntnis, glaubt die Pianistin, sei sogar wichtiger als das Resultat, ob man ausgezeichnet wird oder nicht.

### Der Sieg, ein Segen

Varvara hat gelernt, dass Wettbewerbe nicht immer der richtige Ort sind für einen Künstler, um sein Bestes zu geben. Vermutlich brauche es sogar eine ganz bestimmte Persönlichkeitsstruktur, um überhaupt von einem Wettbewerb profitieren zu können, sagt sie. Und zeigt Verständnis für Musiker, die sich ganz bewusst von Wettbewerben jeder Art fernhalten. Für Varvara war der Sieg beim Concours Géza Anda ein Segen. Er hat ihr zahlreiche Türen geöffnet und Engagements beschert. Sie wird reisen, neue Programme einstudieren, für sie unbekannte Orte – wie das Musikdorf Ernen – und Menschen kennenlernen. Das Leben, von dem die Russin ohne Nachnamen geträumt hat, ist im Begriff, wahr zu werden.

**Géza-Anda-Klavierwoche in Ernen mit Da Sol (am 13. Juli 2014), Varvara (am 15. Juli 2014), Pietro De Maria (am 16. Juli 2014) und Jinsang Lee (am 18. Juli 2014). Details auf Seite 26.**



### Wie man sein Leben in Worte fasst

«Ein Buch könnte ich darüber schreiben, was ich alles schon erlebt habe!» So denkt manch einer hie und da. Und lässt es bleiben, weil vor dem Computer oder dem weissen Blatt Papier die Hürden, das eigene Leben in Worte zu fassen, plötzlich unüberwindbar scheinen. Wo beginnen mit dem Erinnern? Fängt man in der fernen Kindheit an oder in der Gegenwart, die man frisch im Gedächtnis hat? Soll man länger beim Schönen verweilen oder bei den Schicksalsschlägen und Krisen? Und was passiert, wenn beim Schreiben die Wahrnehmung von Wahrheit und Wünschen plötzlich verschwimmt? Brigitte Boothe weiss, wie sich vor dem inneren Auge das eigene Leben öffnen lässt, als wär's ein 3-D-Film auf einer Kinoleinwand: «Es ist das Erzählen, das den inneren Lebensfilm in Gang bringt.» In der Werkstatt in Ernen leitet die erfahrene Psychoanalytikerin spielerisch an zum erinnernden Schreiben und zeigt, wie beim Biographieschreiben vieles möglich ist und alles richtig – wenn man einmal den Anfang gefunden hat.

Biographie-Werkstatt mit Prof. Dr. Brigitte Boothe: Der Kurs dauert vom 12. bis zum 18. Juli 2014, jeweils vormittags von 9.15 bis 13 Uhr. Die Nachmittage sind frei. Kosten: 510 Franken. Platzzahl beschränkt.

Infos und Anmeldung: Telefon 027 971 10 00 oder mail@musikdorf.ch.

# UNTERDRÜCKTE BEGEHREN\*

von Alain Claude Sulzer

**Dass Querlesen Vielfalt bedeutet, haben die Veranstalter in den letzten Jahren immer wieder unter Beweis gestellt. Dass ihnen das möglich war, lag natürlich an den eingeladenen Autoren.**



Leif Randt und Bettina Böttinger / Bild: Raphael Hadad

Wer hier Gleichförmigkeit erwartete, sah sich angenehm überrascht, was sich im nicht nachlassenden Interesse des Publikums niederschlug, das sich seit 2008 jeweils während eines Wochenendes im Erner Tellenhaus einfindet, um an den Lesungen und Gesprächen teilzunehmen, die von Bettina Böttinger mit nicht nachlassender Neugierde und Empathie geführt werden.

Nach einer kurzen Verschnaufpause im vergangenen Jahr gibt es Querlesen 2014 wieder, differenziert wie gewohnt. Eine Autorin und zwei Autoren werden über ihre Bücher sprechen, von denen einer – Kristof Magnusson – in den letzten Jahren bereits zweimal in Ernen war. Dass er darüber hinaus immer wieder auch als stiller Beobachter ins Goms gefahren ist, gehört zu den Besonderheiten des Querlesens, deren sich nicht jeder Literaturveranstalter rühmen darf. Kristof Magnusson wird aus einem neuen Roman vorlesen, dessen Titel bei Redaktionsschluss noch nicht feststand; er wird Ende August erscheinen und handelt von einer jungen Ärztin, die auf den Einsätzen mit ihrem Notarztwagen täglich mit den grossen und kleinen Nöten der Bewohner von Berlin Kreuzberg konfrontiert

ist und völlig in ihrem Beruf aufgeht, bis sie eines Abends einen Mann kennenlernt. Alles Weitere werden die Zuhörer bei der allerersten Lesung aus diesem Buch erfahren.

Während über Magnussons Buch nur spekuliert werden kann, sind die Bücher von Carolin Emcke und Hans Pleschinski bereits erschienen. Gegensätzlicher allerdings könnten die neuesten Werke Emckes und Pleschinkis nicht sein. Während es sich beim einen – Hans Pleschinskis «Königsallee» – um einen Roman voller Originale handelt (an denen in der Familie Thomas Manns ja kein Mangel herrschte), analysiert Carolin Emcke in ihrer Essaysammlung «Weil es sagbar ist» das, was folgt, wenn Menschen jede Autonomie abgesprochen wird. Was geschieht mit ihnen, wenn sie zu schutzlosen Objekten erniedrigt worden sind, wie es immer dort geschieht, wo Kriege stattfinden, wo gefoltert und getötet wird? Carolin Emcke war als Kriegsberichterstatte oft als Zeugin, Zuhörer und Vermittlerin dieser unabsehbaren, nicht selten verdrängten Folgen. Wie sehr sie sich als Mediatorin zwischen den traumatisierten Opfern und uns versteht, die wir uns in der Sicherheit beneidenswerten Wohlergehens wiegen können, wird auf jeder Seite ihrer Analyse sichtbar. Wo Menschen gequält werden, muss es jemanden geben, der nicht nur zuhört, sondern auch in schriftlicher Form weitergibt, was mündlich meist nur stockend, widerstrebend und fragmentarisch erzählt werden kann.

Näher an Thomas Mann ist Carolin Emcke mit ihrem vielbeachteten Buch «Wie wir begehren», einem feinfühligem, auch intimen Versuch, sich über individuelle und soziale Taktiken klar zu werden, mit denen «falsches» Begehren abgewehrt, verdrängt oder eben angenommen wird.

Unterdrücktes, «falsches» Begehren war etwas, was auch Thomas Mann nicht fremd war. Er steht im Mittelpunkt von Hans Pleschinskis neuem Roman. Doch nicht nur der «Zauberer», auch seine renitente Entourage kommt in diesem Roman zum Zug, der von Thomas Manns Reise nach Düsseldorf im Jahr 1954 handelt. Wie alle Nachkriegsauftritte in Deutschland kam auch dieser, der ein Jahr vor dem Tod des Nobelpreisträgers stattfand, einem Staatsbesuch gleich. Und wie bei allen Staatsbesuchen gab es auch hier Sicherheitskräfte, die darauf achteten, drohende Gefahren möglichst im Keim zu ersticken; nur dass sich diese im Fall Thomas Manns aus dem engsten Familienkreis rekrutierten: Tochter Erika und Gattin Katja sahen ihre Aufgabe vor allem darin, zu bestimmen, wer der Sonne, um die sie kreisten, nahe kommen durfte und wer nicht. Am ehesten noch der ungeliebte Bruder und Sohn Golo, gewiss nicht Ernst Bertram, der Germanist, der sich den Nazis angedient hatte, und schon gar nicht Klaus Heuser, der blonde Düsseldorfer, in den sich Thomas Mann 1927 verliebt hatte und der später nach Sumatra ausgewandert war. Dass dieser – gemeinsam mit seinem asiatischen Liebhaber – zufälligerweise im selben Hotel abgestiegen ist wie der einst heftig entflammte Hanseate, versetzt die beiden Frauen in helle Aufregung und Hans Pleschinski in die Lage, tief in die Familiengeschichte einzutauchen. Dass es zu einem Treffen zwischen beiden kommt, scheint unvermeidlich.

**Die moderierten Lesungen mit Bettina Böttinger finden am Samstag, 26. Juli, um 20 Uhr (Kristof Magnusson) und am Sonntag, 27. Juli, um 11 Uhr (Carolin Emcke) sowie 14 Uhr (Hans Pleschinski) im Tellenhaus in Ernen statt. Preis pro Lesung CHF 15.-, Abonnement für alle drei Lesungen CHF 45.-.**

# IN BESTER GESELLSCHAFT\*

von Benjamin Herzog

**Sie sorgen für musikalische Höhepunkte in fünf abwechslungsreichen Konzerten. Eine glückliche Ann Hallenberg, eine glänzende Ana Quintans, ein Maestro al Cembalo namens Laurence Cummings und als Motor der Erner Barockmusikwochen Ada Pesch.**



Ada Pesch / Bild: Raphael Hadad



Ana Quintans / Bild: Mário Melo Costa

Ehrgeizige Kaiserinnen, zerstörte Liebhaber, Machtmenschen, die vor der Gewalt ihrer Gefühle einknicken – das Opernpersonal bei Georg Friedrich Händel ist unerschöpflich. Und unerschöpflich auch die Kombinationsmöglichkeiten, die sich daraus ergeben. Möglichkeiten für Konzertprogramme unter dem Motto «Liebe und Macht». Möglichkeiten für Musikgenuss und geistige Anregung. Kurz: für fünf spannende Konzerte und ein Vielfaches an Höhepunkten an den Erner Barockmusikwochen.

Neben der bekannten Kaiserin Agrippina oder Xerxes, seines Zeichens persischer Herrscher, treten dabei auch weniger bekannte Figuren auf. Und erklingt Musik wenig bekannter Komponisten wie Giuseppe Maria Orlandini, Pietro Torri oder Francisco António de Almeida. Dieser Abwechslungsreichtum sei Konzept, sagt Ada Pesch, Leiterin und Mitgründerin der Erner Barockmusikwochen. Früher entwickelte Pesch die Programme im Alleingang. «O ja, das war immer sehr viel Arbeit», lacht sie heute. Arbeit, die Ada Pesch neben ihrem Hauptjob macht als Konzertmeisterin der Philharmonia Zürich, wie das Zürcher Opernhausorchester seit kurzem heisst. «Uns ist wichtig, dass die Programme immer gemischt

sind. Dass wir verschiedene Komponisten in einem Konzert haben, verschiedene Besetzungen. Dass wir mal gross aufspielen, mal klein bis zum Solo. Dass auch Instrumentales und Gesungenes sich abwechseln», erklärt Pesch.

## **In der Welt der Barockmusik**

Ihr zur Seite steht mit der Bratschistin Deirdre Dowling eine Musikerin, die voll in der Welt der Barockmusik steht. «Deirdre kennt sie alle. Alle Komponisten, alle Stücke, alle Musiker und Musikerinnen», schwärmt Pesch. «Sie spielt ja auch in den besten Barockorchestern der Welt.» Wünsche, Ideen und Vorschläge entstehen da oft wie von selbst. Und können auch von weiteren Musikern kommen. Etwa den beiden Sängerinnen Ann Hallenberg und Ana Quintans. Beide singen mit den besten Ensembles und Dirigenten. Beide haben ihre Lieblingsfiguren und -komponisten, und beide werden diese in Ernen präsentieren.

Ana Quintans, gebürtige Portugiesin, stellt im vierten Konzert Musik ihres Landsmanns Francisco António de Almeida vor. Dieser Zeitgenosse Pergolesis studierte mit königlichen Stipendien in Rom und importierte von dort den neuen italienischen Operngeschmack nach Lissabon. Seine komische Oper «Spinalba» galt lange als verschollen und wurde erst in den 1960er Jahren wieder entdeckt. Ana Quintans leiht der Titelfigur, dem «weissen Dorn», was Spinalba übersetzt heisst, ihren Witz. Und eine glänzende Stimme, die das Temperament der Portugiesin mit der Leichtigkeit lustvollen und einfallsreichen Musizierens kombiniert.

## **Ein Einspringer mit Folgen**

Ana Quintans ist eine gesuchte Sängerin und arbeitet mit Grössen wie William Christie oder Alan Curtis zusammen, mit dessen Complexo Barocco sie dieses Jahr am Pariser Théâtre des Champs-Élysées brillierte. In derselben Produktion, Antonio Vivaldis «Catone in Utica», war auch die schwedische Mezzosopranistin Ann Hallenberg zu hören. Engagements führen Hallenberg an die besten Opernhäuser von Mailand, Wien, Madrid, an die Berliner Komische Oper oder auch an das Opernhaus Zürich, wo sie einst mit grossem Erfolg für Cecilia Bartoli einsprang. Und zwar in Händels Oratorium «Il Trionfo del Tempo e del Disinganno» unter der Leitung von Marc Minkowski.

«Dieser Einspringer in Zürich war der Beginn meiner Karriere», sagt Hallenberg. Einer Karriere, bei der, wie so oft, auch eine Portion Glück dabei gewesen sei. Glück, die richtigen Leute am richtigen Ort zur rechten Zeit getroffen zu haben. Hat sie Glück, Ann Hallenberg? «O ja», lacht sie. Lacht ihr Sängeriinnenlachen. Auf der Opernbühne allerdings, da ist vor allem Können gefragt. Und da steht Hallenberg als freischaffende Sängerin ihren Mann. Seit ihrem ersten Auftritt in einem Musical – im Alter von sechs Jahren. Im Studium kam dann die Liebe zur Barockoper dazu. Und auch wenn Hallenberg heute gerne mit Brahms liebäugelt oder mit den Orchesterliedern von Gustav Mahler, so schlägt ihr Herz doch stets barock.

## **Wie die Spinne im Netz**

«Als Mezzo singe ich in der Barockoper meistens Männer. Da ist es eigentlich naheliegend, die Agrippina zu singen», sagt sie. Agrippina, Machtfrau ohne Gnade, passe in das Festivalmotto «Liebe und Macht» ganz hervorragend. «Sie kont-



rolliert alles, hält die Fäden in der Hand. Sie ist wie eine Spinne im Netz.» Nein, sympathisch ist sie nicht, diese Agrippina. Genauer Agrippina die Jüngere, denn es gab im alten Rom mehrere Frauen dieses Namens. Ein Clan. Und später dann ein dickes Bündel Opern über die intrigante Kaiserin. Die bekannteste von Händel. 1709 in Venedig uraufgeführt. «Das Tolle an Agrippina ist, dass sie mal keine dieser schwachen Frauen ist, die nur leiden», sagt Hallenberg. «Von solchen Frauen ist die Operngeschichte leider nur zu voll.»



Ann Hallenberg / Bild: Minjas Zugik



Laurence Cummings / Bild: Sheila Rock

Neben Händel hat Hallenberg für ihr Agrippina-Programm auch unbekannte Arien auf Lager. Aus Opern von Komponisten wie Orlandini, Paolo Giuseppe Magni, Carl Heinrich Graun, Telemann. Ausgegraben hat sie der Musikwissenschaftler Holger Schmitt und Ann Hallenbergs Ehemann. Auch da habe sie Glück gehabt, sagt Hallenberg mit einem Zwinkern.

### Schwärmen von der Küche

Nach Ernen kommt Ann Hallenberg dieses Jahr zum ersten Mal. Der Terminkalender liess es vorher nicht zu. «Und meine Tochter, die genau in dieser Zeit ihren Geburtstag feiert.» Ein Tag, den ein schwedisches Kind damit anfängt, morgens im eigenen Bett mit einem Kuchen überrascht zu werden. Diesen Sommer reist Hallenberg also vermutlich en famille nach Ernen. «Dann feiern wir den Geburtstag dort. Das wird bestimmt sehr schön», sagt sie. Sie freue sich auch auf die Berge, auf das gute Essen. Und lacht wieder einmal. «Ja, von der Erner Küche schwärmen alle.»

Zum ersten Mal in Ernen ist dieses Jahr auch der englische Dirigent Laurence Cummings. Dirigent? Diese Funktion war im Barock den Cembalisten und gleichzeitig oft Komponisten der aufgeführten Werke anvertraut. Sie hatten den Überblick und gaben vom Cembalo aus die nötigen Einsätze. Laurence Cummings wird denn auch in jedem der Konzerte am Cembalo mitwirken. Dem Instrument, das ihm einst den Weg zu Händel eröffnete. «Ich spielte als Cembalist in Alexanders

Feast mit. Da wird an einer Stelle der Himmel gemalt, die Harmonik öffnet sich, und ich dachte, o mein Gott, ist das aufregend», liess Cummings in einem Portrait verlauten. Händel habe ihn da «am Herzen erwischt». Und seither nicht losgelassen. Als Chef der Göttinger Händelfestspiele setzt Cummings sich besonders für die Opern Händels ein. «Wir müssen die Opern jenseits des gängigen Terrains erkunden. Händel hat 42 Opern geschrieben, die überraschenderweise noch gar nicht alle gespielt wurden.» Ein Umstand, den er gerne ändern würde.

In Zürich hat Laurence Cummings als Dirigent in Christoph Marthalers Händel-Pasticcio «Sale» am Opernhaus grossen Erfolg gehabt. Klug, wie sie ist, hat sich die Konzertmeisterin des Opernorchesters, Ada Pesch, den Händel-Experten für Ernen geschnappt. Übrigens hat Cummings in «Sale» nicht nur als musikalischer Leiter für Furore gesorgt, sondern auch als Sänger. Für seine Gesangseinlage mit dem «Comfort ye my people» aus Händels «Messias» erhielt Cummings einen begeisterten Zwischenapplaus. Wer weiss, vielleicht überrascht er diesen Sommer ja auch das Erner Publikum. In bester Gesellschaft wäre er jedenfalls.

**Fünf Barockmusikonzerte in Ernen vom 20. bis zum 31. Juli 2014, dazu ein Jazzkonzert mit dem Charl du Plessis Trio am Sonntag, 27. Juli 2014. Details S. 27.**



Barockensemble Musikdorf Ernen / Bild: Raphael Hadad

# VOGELFÄNGER AUF TASTEN\*

von Marianne Mühlemann

**Was bleibt, wenn man Mozarts «Zauberflöte» der Arien, Texte und des Orchesters beraubt? Das Klavierduo Dennis Russell Davies und Maki Namekawa demonstriert es in Ernen: ein vierhändiger Opernspass!**



Dennis Russell Davies und Maki Namekawa / Bild: Andreas H. Bitesnich

Sharing heisst das Zauberwort. Vom Auto bis zum Job wird heute vieles geteilt. Warum also nicht die Klaviatur eines Flügels während des Spiels? Als es noch keine Schallplatten gab, war Klaviermusik für vier Hände en vogue. Das gebilde-

te Bürgertum bekam auf diese Weise auch ausserhalb des Konzertsaals Zugang zu den Meisterwerken des klassischen Kanons. Natürlich gab es immer originale vierhändige Stücke: Beethoven, Brahms (Ungarische Tänze, Walzer), Dvořák, Schubert (Märsche, Tänze) oder Strawinsky (Sacre du printemps) und andere haben für vier Hände komponiert. Grösser jedoch ist die Zahl der Arrangements, die von Verlagen und Musikalienhändlern speziell für den Liebhaber und zum Hausgebrauch in Auftrag gegeben wurden. Vor nichts schreckten sie zurück: Ganze Sinfonien, weltliche und geistliche Chorwerke und Overtüren liessen sie umschreiben und auf vierhändiges Klavier eindampfen. Diese oft, aber nicht immer leicht nachzuspielenden Partituren waren ein perfektes Marketinginstrument: So konnte man im 19. Jahrhundert grosse Werke leicht unter die Leute bringen und so ihre Bekanntheit steigern. Für die Arrangeure bedeutete das Verfassen von Transkriptionen eine riesige Fleissarbeit, aber gleichzeitig ein lukratives Nebengeschäft.

## **Zemlinskys Meisterstück**

Deshalb sagte wohl auch der 29jährige Wiener Komponist Alexander Zemlinsky (1871–1942) zu, als ihm vom Wiener Musikverlag Universal-Edition ein entsprechender Auftrag ins Haus flatterte. Für Zemlinsky, den Lehrer und Schwager Arnold Schönbergs, war es ein Monsterauftrag: Auf einen Schlag sollte er vier Opern als Klavierauszug zu vier Händen arrangieren (darunter «Fidelio» oder «Die lustigen Weiber»), ja, und Mozarts «Zauberflöte». Zemlinsky hatte ein glückliches Händchen. Sein Vogelfänger auf Tasten kann sich hören lassen. Diese «Zauberflöte» ist ein eigentliches Meisterstück. Auch ohne Arien, Texte und Orchesterinstrumente bietet sie als Klavierzyklus in 21 Nummern einen abwechslungsreichen, dramatischen Opernspass. Zemlinsky ist bei der Transkription mit grossem Respekt vor dem Original vorgegangen. Geschickt und mit feinem Gespür für die klanglichen Ausdrucksmöglichkeiten auf dem Klavier hat er die Stimmen der Partitur auf vier Hände verteilt und gibt im Notentext sogar vereinzelt Hinweise auf die originale Orchestrierung. So wird auch ohne Worte Mozarts eingängige Klangrede nachvollziehbar und verständlich. Kaum werden die ersten Tasten gedrückt, kommen die Bilder und bekannten Figuren im Kopfkino des Hörers in Gang: der Vogelfänger, die heiligen Hallen, die Königin der Nacht, Sarastro... Man kommt nicht aus dem Staunen, wie viel Liebesfreud und -leid, wie viel Rachelust, Ernst und Heiterkeit der talentierte Zemlinsky aus 52 weissen und 36 schwarzen Tasten zu zaubern vermag.

## **Erfahrenes Klavierduo**

Beim bekannten Dirigenten und Pianisten Dennis Russell Davies und seiner Partnerin, der Pianistin Maki Namekawa, liegt Mozarts «Zauberflöte» in den besten Händen. Seit 2005 tritt das Klavierduo mit vierhändiger Klaviermusik in Europa und den USA erfolgreich auf. Es erbringt den Beweis, dass eine Mozart-Oper auf geteiltem Flügel kein Libretto braucht. Die bekannten Arien und eingängigen Instrumentalstimmen entzünden auch reduziert auf den Klavierklang Mozarts einzigartigen, transparenten «Zauberflöten»-Zauber – ein originelles pianistisches Doppelspiel über Geschlechterkampf, Liebe und Macht, das die Wahrnehmung schärft und alte Hörgewohnheiten überraschend unterläuft.

Dennis Russell Davies, der im April dieses Jahres seinen 70. Geburtstag feiert, haben wir es zu verdanken, dass diese farbigen Transkriptionen im Konzertsaal neu belebt werden. Der vielbeschäftigte Musiker, der seit der Spielzeit 2009/10 als Chefdirigent beim Sinfonieorchester Basel und zudem in Linz als Chefdirigent des Bruckner-Orchesters und als Opernchef am Landestheater wirkt, hat die Zemlinsky-Bearbeitung der «Zauberflöte» – sowie zahlreiche weitere Arrangements für Klavier zu vier Händen – aus der Versenkung geholt und zusammen mit Maki Namekawa auch auf Tonträger eingespielt.

**Dennis Russell Davies und Maki Namekawa treten am Sonntag, dem 3. August 2014, auf.**



Duo Calva / Bild: Marc Wischnitzky

Mozarts «Zauberflöte» in einer zweiten, ebenfalls ungewöhnlichen Besetzung, nämlich mit dem Duo Calva, steht am Sonntag, 10. August 2014, auf dem Programm. Wird in der Oper üblicherweise geliebt und gestorben, so darf an diesem Abend auch einfach gelacht werden. Zwei Aushilfscellisten warten in der Erner Kirche auf das eingeladene russische Gastspielensemble. Der Abend beginnt aber denkbar schlecht: der Bus des Ensembles bleibt auf der Strecke. Der vermeintlich missglückte Opernabend wird jedoch mehr als gerettet...Dem Duo Calva liegt es am Herzen, dass die klassische Musik neues Publikum findet und zugänglicher wird: «Heute Abend: Zauberflöte! Grosse Oper für zwei Celli» ist eine humorvolle, erfrischende Mischung aus Ironie und instrumentaler Virtuosität.

# MUSIKALISCHE ZWEISAMKEITEN\*

von Bruno Rauch

**Musik heisst Zusammenspiel. Heisst Zusammenklang. Heisst Dialog. Duett – im weitesten Sinne musica per due – ist denn auch das Motto des diesjährigen Festivalschwerpunkts «Kammermusik plus». Die Cellistin Xenia Jankovic hat das Programm zusammengestellt: Neues und Bekanntes, das mit frischen Ohren zu hören ist.**



Xenia Jankovic / Bild: Karin van der Meul

Vielleicht ist der Schutzpatron des Musikdorfs Ernen Amor. Zumindest hat der Gott der Liebe vielen Programmpunkten Pate gestanden. Die Cellistin Xenia Jankovic, die das facettenreiche Programm ausgedacht und mit den beteiligten Künstlern entwickelt hat, bestätigt: «Fast in allen Werken, die wir spielen, geht es, wenn nicht immer explizit um die Liebe, so doch um die Freundschaft, um die Zuneigung und die Harmonie zwischen den Menschen. Und den Künstlern, die zum Teil schon über einen längeren Zeitraum zusammen musizieren!» Das drückt sich auch in der Tatsache aus, dass es keine Soloprogramme gibt. Duette in unterschiedlichster Ausprägung ziehen sich als roter Faden – oder poetischer: als Liebesspur! – durch alle Programme.

Doch ist Amor für einmal nicht der Schütze, der seine Pfeile mit verbundenen Augen um sich schießt und damit, wie man weiss, nicht selten Verwirrung und Unheil anrichtet. Liebe steht hier als das Verbindende, als dialogischer Austausch im Zentrum. Sie habe, so Xenia Jankovic, darauf geachtet, dass sich auch immer wieder Musiker und Musikerinnen treffen, die besonders gern zusammen auftreten. «Zudem ist es spannend zu sehen, wie reich die Literatur an Duos und Doppelkonzerten ist. Ferner war mein Anliegen, immer auch unbekanntere Werke zu berücksichtigen. Oder gar Neukompositionen, und diese in Kontrast zu Bekanntem und Älterem zu setzen.» Durch diese Gegenüberstellung höre man plötzlich auch Bekanntes mit frischen Ohren, sagt Xenia Jankovic und präzisiert: Von zu vielen neuen Werken sei man oftmals überfordert, weil man mit deren Sprache nicht vertraut sei und die Konzentration nachlasse, bei Bekanntem ver falle man allzu leicht ins Vergleichen, beides will Xenia Jankovic weder dem Publikum noch den Künstlern zumuten – die Dosierung sei daher enorm wichtig.

Vorgegeben ist das Motto ja auch bereits durch Zemlinskys Fassung für zwei Klaviere von Mozarts «Zauberflöte», die ihren Widerhall im cellistischen Doppel des umwerfenden Duos Calva findet. Beides sind Programme, die von Francesco Walter, dem Intendanten des Festivals, schon ganz zu Beginn eingebracht wurden, jedoch perfekt zum «dualischen Charakter» des Programms passen.

### Original und Transkription

Geradezu exemplarisch wird dieser Anspruch der Gegenüberstellung Alt-Neu und Musik zu zweien mit einem Duett aus Pergolesis «Stabat Mater» eingelöst. Der berühmte Klagegesang, im Original für Sopran und Alt, wird in einer Transkription für Violine, Cello und Streicher gespielt. Von dieser Musik hat sich Lera Auerbach zu einer Komposition anregen lassen, die mehr als eine Bearbeitung ist, vielleicht könnte man es eine Art Metamorphose nennen. Auerbach jedenfalls bezeichnet ihr Stück, das 2009 im Auftrag von Gidon Kremer entstanden ist, als «Sogno di Stabat Mater» und setzt darin Geige, Bratsche und Vibraphon einem Streichorchester gegenüber. Auch was die 1973 in Russland geborene und heute in den USA lebende Komponistin zu ihrem Werk sagt, passt so perfekt zum Grundgedanken des Festivalprogramms, als wäre es eigens dafür formuliert worden, und soll deshalb hier zitiert werden: «[es war] mein Bestreben, [...] dem Geist des Originalwerks treu zu bleiben, so dass aus einem geistlichen Vokalwerk ein abstraktes Instrumentalstück werden konnte [...], ein Dialog, eine neue Perspektive auf ein bekanntes Thema [...]. Handelt es sich um einen Dialog zwischen Mutter und Kind, Anfang und Ende, Musiker und Publikum, Soli und Tutti, Verständnis und Verlassenheit? Oder ist der Unterschied zwischen Vokal und rein Instrumental? Ich wollte bei diesem Dialog nicht so sehr von den ästhetischen Unterschieden in Kultur und Harmonik des 18. und 21. Jahrhunderts ausgehen, sondern vielmehr von den Gemeinsamkeiten.»

Liebe in einem universellen oder spirituellen Sinne, die uns alle trägt, findet sich zweifellos in Bachs Musik. Ihren geradezu kondensierten Ausdruck erreicht sie jeweils in seinen berühmten Chorälen: Einmal erklingen sie in einer Fassung für Streichquartett, einmal in einer Orchesterversion von Stokowski. Zum Ausdruck – irdischer und musikantischer vielleicht – kommt sie ebenfalls in der zärtlichen Zwiesprache im Doppelkonzert für Oboe und Violine.



Thomas Gould und Ylvali Zilliacus / Bild: Marie-Noële Guex

### Gespräch zwischen zwei Instrumenten

Zum Stichwort Doppelkonzert wären auch dasjenige für Viola und Kontrabass von Ditters von Dittersdorf zu nennen, das pure Musizierlust in sattgoldenen Farben demonstriert. Oder dasjenige für Violine und Klavier von Mendelssohn, das Virtuosität mit Innigkeit paart. Oder, schliesslich, dasjenige für Flöte und Harfe sowie die Sinfonia concertante von Mozart – jenes galantes Rokoko pur, diese Musik aus einer andern Welt...

Und wenn schon von anderen Welten die Rede ist: Jolivets Chant de Linos, ursprünglich ein Duo für Flöte und Klavier, dessen Klavierpart später vom Komponisten auf Harfe und Streichtrio übertragen wurde, ist eine antike Trauerklage um den getöteten göttlichen Sohn Apollon. Als La muse et le poète lancierte der geschäftstüchtige Verleger das Opus 132 für Geige, Cello und Orchester von Saint-Saëns. Er sah darin einen hochromantischen Disput zwischen einem Dichter und seiner göttlichen Muse; der Komponist selber bezeichnete es schlichter als «conversation entre deux instruments». Und vielleicht darf man sogar Holligers Der bleiche Engel der Zukunft aus den Romancendres als ein – zerstörerisches – ausserirdisches Wesen interpretieren: Das Duo für Cello und Klavier spielt auf den gutgemeinten, aber tragischen Umstand an, dass Clara Wieck-Schumann und Brahms später Kompositionen Robert Schumanns verbrannten, um seinen Ruhm nicht postum durch vermeintlich schwächere Werke zu beflecken. Liebe und Loyalität und ihre bedauerlichen Folgen...

## **Ivan Jevtic: Composer in Residence**

Den Dialog auf besondere Weise interpretiert Ivan Jevtic, 1947 in Belgrad geboren. Er steuert ein Auftragswerk bei, dessen Titel Programm ist: *Le rêve d'un amoureux*. Darin stellt er ein Solocello einem Streichquartett gegenüber, besetzt dessen viertes Pult jedoch mit einem Kontrabass, was für reizvolle Klangkonstellationen sorgt. «Eine Musik, die klar im Heute angesiedelt ist, sich aber dem Hörer sehr gut erschliesst», betont Xenia Jankovic. Das wird auch das *Divertimento* für zwei Celli und Streicher aus dem Jahr 1997 bestätigen.

Wer Duett sagt, denkt immer auch an Duosonaten für Melodieinstrument und Klavier. Vertreten mit dieser Gattung sind unter anderen: Clara Schumann mit zwei Romanzen für Geige und Klavier, Fanny Hensel-Mendelssohn mit einer Fantasie für Cello und Klavier, Iva Bittová mit dem leicht jazzigen *Two of us* für Oboe und Violine, Brahms mit seiner Violinsonate, die er 1886 in Thun schrieb, und Janáček mit einem Stück aus den ursprünglich für Klavier geschriebenen Intimen Skizzen, das aber jetzt von Oboe und Viola gespielt wird. Es trägt den Titel *Čekám tě!* (ich erwarte dich) und ist an Kamila Stösslová gerichtet, seine unerreichte Geliebte. Zu erwähnen ist auch Schostakowitschs Sonate für Bratsche, sein letztes Werk. Zu hören sein wird der dritte, letzte Satz, ein wundersames Adagio, das Beethovens Mondscheinsonate zitiert.

Und natürlich ist auch dieser mit mehreren Werken Gast in Ernen: Sein schlichtes Lied *Zärtliche Liebe* soll hier für einen weiteren Strang im vielseitigen Festivalprogramm stehen: das Lied, auch es Inbegriff der Zweisamkeit zwischen Singstimme und Begleitinstrument. Allerdings sind es nicht Sänger, die auftreten, sondern Instrumentalisten, die ihre Celli, Oboen, Flöten oder Geigen singen lassen. Von Liebe, von Freundschaft und vielleicht auch von anregender Rivalität.

Unmöglich, den Emotionen wie überhaupt der Fülle des Programms an sich mit knappen Worten gerecht zu werden. Deshalb: Damit man auch ganz sicher nichts verpasst, sich das ganze Festival in der Agenda anstreichen! Am besten in Rot – wie die Liebe!

**Kammermusik plus vom Sonntag, 3., bis und mit Samstag, 16. August 2014. Drei Orchesterkonzerte und ein Comedy-Abend sowie 5 Kammermusikkonzerte in Ernen, Brig und Martigny. Details auf Seite 28.**

---

## **Impressum**

**Herausgeber:** Verein Musikdorf Ernen, CH-3995 Ernen

**Gestaltung:** NOSE Design AG, CH-8005 Zürich

**Bild Editorial:** Karin van der Meul

**Korrektorat:** Urs Remund, Cortex GmbH, CH-8032 Zürich

**Druck:** Valmedia AG, CH-3930 Visp

**Copyright:** 2014 Verein Musikdorf Ernen, CH-3995 Ernen

# PROGRAMM\*

## KAMMERMUSIK KOMPAKT\*

Künstlerische Leitung: Oliver Schnyder  
5. und 6. Juli 2014

### 1. Kammerkonzert

Samstag, 5. Juli 2014, 16 Uhr, Tellenhaus  
Dauer ca. 50 Minuten  
F. Schubert: **Klaviertrio Es-Dur op. 100**

### 2. Kammerkonzert

Samstag, 5. Juli 2014, 18 Uhr, Tellenhaus  
Dauer ca. 50 Minuten  
R. Kelterborn: **15 Moments musicaux**  
J. Brahms: **Klaviertrio Nr. 1 H-Dur op. 8**  
Überarbeitete Fassung aus dem Jahre 1891

### 3. Kammerkonzert

Samstag, 5. Juli 2014, 20 Uhr, Tellenhaus  
Dauer ca. 80 Minuten  
F. Schubert: «Leise flehen meine Lieder» D 744  
F. Schubert: «Der Hirt auf dem Felsen» op. 129  
Bearbeitung für Klaviertrio von Yi-Chen Lin und  
Chris Hazell  
F. Schubert: «Winterreise» op. 18  
Fassung für Tenor und Klaviertrio von Daniel  
Behle

### 4. Kammerkonzert

Sonntag, 6. Juli 2014, 11 Uhr, Tellenhaus  
Dauer ca. 40 Minuten  
J. Brahms: **Scherzo c-Moll aus der F-A-E-Sonate**  
J. Brahms: **Klaviertrio Nr. 1 H-Dur op. 8**  
Erste Fassung aus dem Jahre 1854

### 5. Kammerkonzert

Sonntag, 6. Juli 2014, 12.30 Uhr, Tellenhaus  
Dauer ca. 70 Minuten  
B. Smetana: **Klaviertrio g-Moll op. 15**  
G. Fauré: **Klavierquartett Nr. 2 g-Moll op. 45**

### 6. Kammerkonzert

Sonntag, 6. Juli 2014, 15 Uhr, Tellenhaus  
Dauer ca. 70 Minuten  
R. Schumann: **Klavierquartett Es-Dur op. 47**  
J. Brahms: **Klavierquartett Nr. 1 g-Moll op. 25**

### Mitwirkende Kammermusik kompakt

Oliver Schnyder Trio (mit Andreas Janke,  
Violine | Benjamin Nyffenegger, Violoncello |  
Oliver Schnyder, Klavier) | Daniel Behle,  
Tenor | Ryszard Groblewski, Viola

## KLAVIER\*

Künstlerische Leitung: Francesco Walter  
12.–18. Juli 2014

### Note by Note

Samstag, 12. Juli 2014, 20 Uhr, Tellenhaus  
Ein Dokumentarfilm von Ben Niles über die  
Entstehung des Steinways L 1037

### Klavierrezital 1

Sonntag, 13. Juli 2014, 18 Uhr, Kirche Ernen  
mit Da Sol  
F. Schubert: **Sonate A-Dur Nr. 20 D 959**  
F. Liszt: **12 Etudes d'exécution transcendante**

### Diskotheek

Radio SRF 2 Kultur live aus Ernen  
Montag, 14. Juli 2014, um 20 Uhr, Tellenhaus

### Klavierrezital 2

Dienstag, 15. Juli 2014, 20 Uhr, Kirche Ernen  
mit Varvara Nepomnyashchaya  
J. Brahms: **Klavierstücke op. 76**  
R. Schumann: **Humoreske op. 20**  
S. Prokofjew: **Zehn Stücke aus dem Ballett**  
«Romeo und Julia» op. 75

### Klavierrezital 3

Mittwoch, 16. Juli 2014, 20 Uhr, Kirche Ernen  
mit Pietro De Maria  
L. van Beethoven: **Sonate cis-Moll op. 27/2**  
R. Schumann: **Fantasie C-Dur op. 17**  
F. Mendelssohn: **Sonate fis-Moll op. 28**  
F. Schubert: «Wandererfantasie» C-Dur D 760

### Lesung

Donnerstag, 17. Juli 2014, 20 Uhr, Tellenhaus  
Moritz von Bredow liest aus seinem Roman  
«Rebellische Pianistin: Das Leben der Grete  
Sultan zwischen Berlin und New York»

### Klavierrezital 4

Freitag, 18. Juli 2014, 20 Uhr, Kirche Ernen  
mit Jinsang Lee  
F. Schubert: **Vier Impromptus op. 90 D 899**  
F. Liszt: «Sposalizio» aus den «Années de  
pèlerinage»  
E. Granados: **5 Stücke aus «Goyescas, o los  
majos enamorados» und «Escena Goyesca»**

### Konzerteinführungen mit Wolfgang Rathert

Dienstag, 15. Juli 2014, 19 Uhr, Tellenhaus  
Mittwoch, 16. Juli 2014, 19 Uhr, Tellenhaus  
Freitag, 18. Juli 2014, 19 Uhr, Tellenhaus

## BAROCK\*

Künstlerische Leitung: Deirdre Dowling und  
Ada Pesch  
20.–31. Juli 2014

### Barockkonzert 1

Sonntag, 20. Juli 2014, 18 Uhr, Kirche Ernen  
H. I. F. Biber: **Sonate Nr. 9 B-Dur C. 122**  
G. F. Händel: **Arie aus der Oper «Ariodante»**  
J. F. Fasch: **Sonate für Fagott und Basso  
continuo**  
G. Ph. Telemann: **Arie aus der Oper «Orpheus»**  
G. F. Händel: **Arie aus der Oper «Serse»**  
G. Frescobaldi: **Toccata quarta für Cembalo  
solo**  
P. Torri: **Arie aus der Oper «L'Ippolito»**  
G. M. Orlandini: **Arie aus der Oper «Nero»**

E. F. dall'Abaco: **Concerto a quattro da chiesa  
a-Moll**  
G. Giacomelli: **Arie aus der Oper «Cesare in  
Egitto»**

### Barockkonzert 2

Mittwoch, 23. Juli 2014, 20 Uhr, Kirche Ernen  
A. Vivaldi: **Konzert e-Moll**  
J. D. Zelenka: **Sonate Nr. 5 F-Dur**  
A. Vivaldi: **Sonate für Violoncello a-Moll**  
J. D. Heinichen: **Suite für Orchester G-Dur**  
A. Vivaldi: **Sonate C-Dur**  
J. G. Pisendel: **Sonate c-Moll für Violine**  
A. Vivaldi: **Konzert für zwei Oboen und  
Streicher d-Moll**

### Barockkonzert 3

Freitag, 25. Juli 2014, 20 Uhr, Kirche Ernen  
G. F. Händel: **Concerto grosso op. 3 Nr. 4 F-Dur**  
G. Ph. Telemann: **Arie aus der Oper «Germani-  
cus»**  
J. J. Froberger: **Suite XII C-Dur**  
C. H. Graun: **Arie aus der Oper «Britannico»**  
S. Rossi: «Sonata sesta in dialogo detta la Vie-  
na»  
G. M. Orlandini: **Arie aus der Oper «Nero»**  
P. G. Magni: **Arie aus der Oper «Agrippina  
madre di Nerone»**  
N. A. Porpora: **Arie aus der Oper «Agrippina»**  
N. A. Porpora: **Konzert für Violoncello G-Dur**

### Jazzkonzert

Sonntag, 27. Juli 2014, 18 Uhr, Kirche Ernen  
mit dem Charl du Plessis Trio  
J. S. Bach: **Adagio BWV 974**  
A. Solér: **Vier Sonaten**  
A. Vivaldi: **Violinkonzert op. 8 Nr. 2 RV 315**  
«Der Sommer»  
J. S. Bach: **Jazz Suite Imaginaire**  
D. Scarlatti: **Fünf Sonaten**  
G. F. Händel: **Jazz Suite Imaginaire**

## Barockkonzert 4

Dienstag, 29. Juli 2014, 20 Uhr, Kirche Ernen

J. S. Bach: **Sinfonie BWV 42**

G. F. Händel: **Arien aus «Neun Deutsche Arien»**

G. Ph. Telemann: **Sonate Nr. 6 d-Moll für zwei Violon**

G. F. Händel: **Oboensonate F-Dur**

F. A. de Almeida: **Arien aus der Oper**

«Spinalba»

G. Sanz: **«Fuga al ayre español» und «Canario»**

L. Ruiz de Ribayaz: **«Folias»**

A. Martín y Coll: **«Cuando podre lograrte»**

L. Ruiz de Ribayaz: **«Españoletas»**

## Barockkonzert 5

Donnerstag, 31. Juli 2014, 20 Uhr, Kirche Ernen

G. Ph. Telemann: **Quartett D-Dur**

J. S. Bach: **Aria G-Dur aus den Goldberg-Variationen**

G. Ph. Telemann: **Trio für Blockflöte und Oboe A-Dur**

G. F. Händel: **Arien aus «Neun Deutsche Arien»**

G. G. Kapsberger: **Toccatà prima für Chitarrone und Harfe d-Moll**

G. F. Händel: **«Delirio amoroso» Kantate für Sopran und Orchester**

## Konzerteinführungen mit Benjamin Herzog

Sonntag, 20. Juli 2014, 17 Uhr, Tellenhaus

Mittwoch, 23. Juli 2014, 19 Uhr, Tellenhaus

Freitag, 25. Juli 2014, 19 Uhr, Tellenhaus

Dienstag, 29. Juli 2014, 19 Uhr, Tellenhaus

Donnerstag, 31. Juli 2014, 19 Uhr, Tellenhaus

## Erner Barockensemble:

Ada Pesch, Violine und Leitung | Ann Hallenberg, Mezzosopran | Ana Quintans, Sopran | Benny Aghassi, Blockflöte | Siobhán Armstrong, Harfe | Monika Baer, Violine | Laurence Cummings, Cembalo und Orgel | Deirdre Dowling, Viola | Mike Fentross, Laute und Theorbe | Paolo Grazzi, Oboe | Catherine Jones, Violoncello | Antoine Torunczyk, Oboe | Tomasz Wesolowski, Fagott | Paolo Zuccheri, Kontrabass

# KAMMERMUSIK PLUS\*

Künstlerische Leitung: Xenia Jankovic  
3. August – 16. August 2014

## Kammerkonzert 1

Sonntag, 3. August 2014, 18 Uhr, Kirche Ernen

mit Maki Namekawa und Dennis Russell Davies

W. A. Mozart: **«Die Zauberflöte» KV 620**

Oper in zwei Akten für Klavier zu vier Händen

Nach der Partitur neu arrangiert von Alexander von Zemlinsky (1871–1942)

## Orchesterkonzert 1

Dienstag, 5. August 2014, 20 Uhr, Kirche Ernen

J. S. Bach: **Choral «Mein Jesu, was für ein Seelenweh»**

K. D. von Dittersdorf: **Sinfonia concertante D-Dur**

I. Jevtic: **Divertimento für zwei Violoncelli und Streichorchester**

G. B. Pergolesi: **Duett aus dem «Stabat Mater»**

L. Auerbach: **Sogno di Stabat Mater**

F. Mendelssohn: **Doppelkonzert für Violine und Klavier d-Moll**

## Kammerkonzert 2

Donnerstag, 7. August 2014, 20 Uhr, Kirche Ernen

L. van Beethoven: **«Zärtliche Liebe»**

L. van Beethoven: **Duo C-Dur Nr. 1**

L. van Beethoven: **Klaviertrio Nr. 4 B-Dur**

I. Jevtic: **«Le rêve d'un amoureux»**

D. Schostakowitsch: **Adagio aus der Sonate für Viola**

P. Tschairowski: **Klaviertrio a-Moll**

## Kammerkonzert 3

Samstag, 9. August 2014, 18 Uhr, Kirche Ernen

F. Mendelssohn: **«Auf Flügeln des Gesanges»**

F. Hensel: **Fantasia g-Moll für Violoncello und Klavier**

S. Gubaidulina: **«Reflections on the theme B-A-C-H»**

F. Mendelssohn: **Streichoktett Es-Dur op. 20**

J. S. Bach: **Drei Choräle**

C. Franck: **Klavierquintett f-Moll**

## Die Zauberflöte

Grosse Oper für zwei Violoncelli

Sonntag, 10. August 2014, 18 Uhr, Kirche Ernen

mit dem Duo Calva

## Kammerkonzert 4

Montag, 11. August 2014, 20 Uhr, Rittersaal im Stockalperschloss Brig

C. Schumann: **Romanze für Violine und Klavier op. 22 Nr. 1**

I. Bittová: **«Two of us»**

L. Auerbach: **«Memory of a Tango»**

L. Janáček: **Čekám tě! (ich erwarte dich)**

A. Dvořák: **Terzetto für zwei Violinen und Viola C-Dur**

J. Brahms: **Violinsonate Nr. 2 A-Dur**

W. A. Mozart: **Oboenquartett F-Dur**

S. Gubaidulina: **«Garten von Freuden und Traurigkeiten»**

F. Mendelssohn: **Klaviertrio d-Moll op. 49**

## Kammerkonzert 5

Mittwoch, 13. August 2014, 20 Uhr, Kirche Ernen

R. Schumann: **«Romanze» op. 138**

R. Schumann: **«Abendlied» op. 107**

R. Schumann: **«Ich habe im Traum geweint» op. 48**

R. Schumann: **«Aus den Hebräischen Gesängen» op. 25**

H. Holliger: **Lied für Flöte und Sequenzen über Johannes**

J. Brahms: **Streichquintett G-Dur Nr. 2**

A. Jolivet: **«Chant de Linos» (1944)**

C. Schumann: **Romanze für Violine und Klavier op. 22/3**

H. Holliger: **«Der bleiche Engel der Zukunft»**

R. Schumann: **Klaviertrio Nr. 2 F-Dur**

## Orchesterkonzert 2

Freitag, 15. August 2014, 20 Uhr, Kirche Ernen

J. S. Bach: **Konzert für Oboe und Violine c-Moll**

W.A. Mozart: **Sinfonia concertante Es-Dur**

W.A. Mozart: **Konzert für Flöte und Harfe C-Dur**

C. Saint-Saëns: **«Die Muse und der Poet» e-Moll**

## Concert d'orchestre 3

Samedi 16 août 2014 à 20 heures

Fondation Pierre Gianadda, Martigny

J. S. Bach: **Concerto pour hautbois et violon**

W. A. Mozart: **Symphonie concertante**

W. A. Mozart: **Concerto pour flûte et harpe**

C. Saint-Saëns: **«La muse et le poète»**

## Konzerteinführungen mit Rolf Grolimund

Sonntag, 3. August 2014, 17 Uhr, Tellenhaus

Dienstag, 5. August 2014, 19 Uhr, Tellenhaus

Donnerstag, 7. August 2014, 19 Uhr, Tellenhaus

Samstag, 9. August 2014, 17 Uhr, Tellenhaus

Mittwoch, 13. August 2014, 19 Uhr, Tellenhaus

Freitag, 15. August 2014, 19 Uhr, Tellenhaus

## Mitwirkende der Kammermusikwochen

János Balint, Flöte | Arnulf Ballhorn, Kontrabass | Daniel Bard, Violine | Alasdair Beatson, Klavier | Lily Francis, Violine und Viola | Paolo Giacometti, Klavier | Thomas Gould, Violine | Claudius Herrmann, Violoncello | Erich Höbarth, Violine | Esther Hoppe, Violine | Mark Holloway, Viola | Xenia Jankovic, Violoncello | Kjell Arne Jørgensen, Violine | Ulrike-Anima Mathé, Violine | Christoph Richter, Violoncello | Bart Schneemann, Oboe | Candida Thompson, Violine | Gwyneth Wentink, Harfe | Ylvali Zilliacus, Viola | Celan Quartet | Cuarteto con Fuoco

# NATUR UND KULTUR IM LANDSCHAFTSPARK BINNTAL\*

von Brigitte Wolf

**Im Landschaftspark Binntal verbindet sich die Musik mit einer einmaligen Natur- und Kulturlandschaft, die von den Landwirten heute noch mit viel Aufwand und Liebe gepflegt wird. Das Musikdorf ist nicht nur Ausgangspunkt für ausgedehnte Wanderungen, sondern auch für zahlreiche Kulturerebnisse.**



Safliischtal / Bild: Brigitte Wolf

Bereits ein Rundgang durch das Musikdorf Ernen mit seinen schmucken Holz- und Steinhäusern aus dem 16. und 17. Jahrhundert bietet ein ganz besonderes Erlebnis. Der Dorfkern ist derart gut erhalten, dass Ernen im Jahr 1979 mit dem Wakkerpreis ausgezeichnet wurde. Der Dorfplatz mit der grossen Linde in seiner Mitte wird unter anderem vom Kapuzinerhaus (1511), vom alten Schulhaus (1538), vom Tellenhaus mit den ältesten Tellfresken der Schweiz (1576), vom Jost-Sigristen-

Haus mit einem Museum (1581) sowie vom Rathaus mit Gefängnis und Folterkammer (1762) eingerahmt. Dominiert wird das Dorfbild von der prächtigen Barockkirche St. Georg, in der die meisten Konzerte des Musikdorfs Ernen zur Aufführung gelangen.

Wer sich auf einen Spaziergang rund ums Dorf Ernen begibt, findet auf dem Galgenhügel drei Säulen als Mahnmal für die Hinrichtungen, die hier bis ins 18. Jahrhundert stattgefunden haben. Der Weg führt weiter – vorbei an einer alten Wasserleitung aus Holz, die das kostbare Nass hoch über dem Boden auf die gegenüberliegenden Wiesen brachte – nach Mühlebach mit dem ältesten Dorfkern in Holzbauweise der Schweiz. Auf kleinstem Raum finden sich zwölf Gebäude, die zwischen 1381 und 1497 errichtet wurden, darunter auch das Geburtshaus von Kardinal Matthäus Schiner (um 1465–1522), der als Bischof von Sitten mit seinen Söldnertruppen die europäische Politik mitbestimmt hat.

Ernen gehört zusammen mit den Gemeinden Binn, Grenchols, Bister, Niederwald und Blitzingen zum Landschaftspark Binntal, einem Naturpark von nationaler Bedeutung. Kerngebiet des Parks ist das Binntal, das von der Bevölkerung bereits 1964 unter Schutz gestellt wurde und seit 1977 zum Inventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung gehört. Die Dörfer und ihre Weiler mit den sonnengebräunten Häusern gelten als Ortsbilder von nationaler und regionaler Bedeutung. Bekannt geworden ist das Binntal durch seine Mineralien. Keine andere Gegend in den Alpen ist derart reich an Mineralien. Fast 200 Arten wurden gefunden, mehr als ein Dutzend nirgendwo sonst auf der Welt. Bekannt ist der Landschaftspark Binntal aber auch für die reichhaltige Flora. In der Twingi-Schlucht blühen die seltene Walliser Levkoje und der Frauenschuh, in den Bergen findet man eine grosse Vielfalt an Alpenblumen, und bei Grenchols ist in der zweiten Maihälfte eine weltweit einzigartige Wildtulpe – die Grencher Tulpe – zu bestaunen.

Ernen und das Binntal sind hervorragend mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Die Matterhorn-Gotthard-Bahn bringt Sie nach Grenchols, Niederwald, Blitzingen und Fiesch, von wo das Postauto nach Ernen und Binn fährt. Im Sommer verkehrt der Bus Alpin bis nach Fäld, einem der anmutigsten Weiler im Oberwallis, und als Rufbus weiter bis zur Alp Brunnebiel ins hintere Binntal. Brunnebiel ist der Ausgangspunkt für viele Wanderungen, zum Beispiel zum idyllischen Halsesee, zur SAC-Hütte Binntal oder zum Albrunpass. Dieser alte Übergang gehört zur historischen Verkehrsverbindung, die von Grenchols und Binn über den Albrunpass in den benachbarten italienischen Naturpark «Parco Naturale Veglia-Devero» führt.

Der Landschaftspark Binntal verfügt über eine wertvolle und schützenswerte Kulturlandschaft, die auch heute noch mit viel Aufwand und Liebe gepflegt wird. Die beiden wichtigsten Ziele des Landschaftsparks Binntal sind denn auch, die Schönheit der Region zu erhalten und die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern. Die Gemeinden und die Bevölkerung sehen im Park eine Chance, die regionale Wirtschaft zu stärken und neue Angebote zu entwickeln, zum Beispiel im sanften Natur- und Kulturtourismus oder bei der Verarbeitung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, und damit die Abwanderung zu stoppen.

Geniessen Sie während Ihres Aufenthalts in Ernen nicht nur die musikalischen Leckerbissen, sondern erkunden Sie auch den Landschaftspark Binntal und sei-



ne Natur- und Kulturgüter. Am besten nutzen Sie dazu die vielen markierten Wanderwege. Und last, but not least: Auch kulinarisch kommen Geniesser im Landschaftspark Binntal nicht zu kurz: Sie findet hier eine hohe Dichte an ausgezeichneten Restaurants. Ein Besuch lohnt sich!



Ernergalen / Bilder: Brigitte Wolf



---

---

### LandArt in der Twingischlucht

Jeweils von Mitte Juni bis Mitte Oktober findet in der Twingischlucht entlang der alten Strasse eine Kunstausstellung mit LandArt-Werken statt. Künstlerinnen und Künstler aus dem In- und Ausland setzen sich mit der wildromantischen Landschaft in der Twingischlucht auseinander und schaffen Werke und Skulpturen, welche die Besucherinnen und Besucher zum Nachdenken, Staunen und Schmunzeln anregen. Die Vernissage zur LandArt 2014 in der Twingischlucht findet am Samstag, 21. Juni 2014, statt. Besammlung ist um 14.30 Uhr bei der Postautohaltestelle Steinmatten (beim Eingang des Tunnels durch die Twingischlucht). Nach der Besichtigung der Ausstellung im Beisein der Künstler offeriert der Landschaftspark Binntal den Gästen einen Apéro.